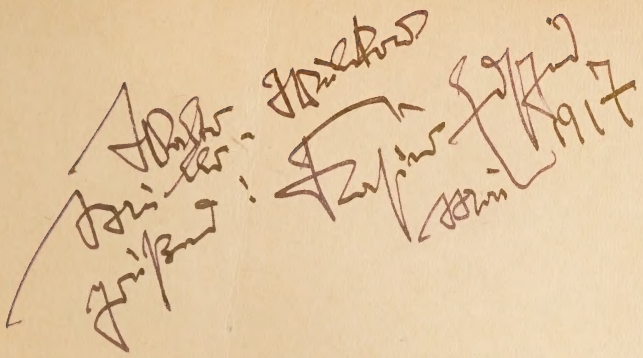
ED SCHMID
BILDER

LYRISCHE PROJEKTIONEN

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/bilderlyrischepr00edsc



ED SCHMID / BILDER
LYRISCHE PROJEKTIONEN

BEGLEITET DURCH SECHS HOLZSCHNITTE VON HERMANN GEORGI

H. HOHMANN KUNSTVERLAG
DARMSTADT 1913

CORIZA ŽUHRAČ

GEWIDMET

VORREDE

Nicht um jenen Engländer nachzuahmen, Thomas Griffiths Wainewright, der vor hundert Jahren zuerst zeigte, wie Gemälde Antriebe seien für rhythmische, hastige Worte, rauschende Prosa . . . . weniger noch: mit der Auswahl der neueren Bildnisse in diesem Sinne ein Zeitdokument zu geben . . . . oder zu beweisen: dass vielleicht in Bildern mehr Inspiration sei, als in der eigenen Natur, da doch künstlerischer Wille und Instinkt schon grössere Dichtigkeit zusammengeraffter Reize in sie gelegt hat — Ganz allein der Zufälligkeit eines dahin gerichteten Gestaltungsdranges verdankt dieser Cyklus seine Entstehung in dem wachsenden Willen: den dekorativen, seelischen oder pigmentären Gehalt der Bilder auszuschöpfen und in die neue Form zu fassen. Die Gedichte verlangen natürlich an sich . . . auch unabhängig von den Vorlagen . . . . als durchaus selbständige Gebilde angesehen zu werden, wie das bei Nachschaffungen der Natur zum Beispiel sich ja von selbst versteht.

Der Gedanke, den darstellenden Künstler, ganz losgelöst von dem Wesen der Bilder und rein erregt durch den rhythmischen Reiz der Verse und die Ausstrahlung ihres suggestiven Erlebens, wieder nach linearen Formen suchen und also zum Bildlichen zurückführen zu lassen, ist . . . . wir betonen das . . . . ein erstmaliger und kühner Versuch.

Dass für die Auswahl von Maler und Sujets grundsätzlich und allein nur die Laune des Autors massgebend gewesen ist, sei hinzugefügt . . . . . .

BERNARDINO PINTURICCHIO:

EINZUG KARDINAL KAPRANCIAS IN PIOMBINO

Noch steht die Wolke wie eine fremde Galeere
aufgespannt über der Burg und dem Meer und den Segeln all.
Siebenfarben und kühl durchgleitet die Schwere
aber des Regenbogens schon milderer Perlenfall.

Bald zieht der Fürst durch die demütig prunkenden Tore
mit seinem schönen Gefolge von silbernen Rittern ein.
Dann glänzt im Golde die Stadt wie eine beflaggte Empore
und auf dem Meere voll Abend ein elfenbeinerner Schrein . .

HENRY EDMOND CROSS:

CANAL GRANDE

Güldenes Meer von getüpfelten Loggien und Blüten
spiegelt im wiedervergoldeten Meer des Canal.
Flimmernde Punkte durchstechen das Funkeln des müden
Himmels, dess Ruhe verstört wie ein gelles Signal.

LUCA SIGNORELLI:

MUSIZIERENDER ENGEL

Wo drei Primeln leicht in Falten lagen,
ebbte sich der Schoss zu seiner Beine
sanftgeknickter Stärke schön hinab.
Dieser Engel . . . Er muss Brüste tragen,
die sein Frauentum so ganz wie eine
vollerglühte Mandoline sagen —
und er hält die Laute viel zu knapp.

Noch zu herb greift seiner Finger Regen
in den schrägen Leib des Instrumentes,
das auf seinen Busen eine Fuge
wie vom Kiel einer Fregatte reisst . . .
Ueber seines Fusses Tanzbewegen
aber schwebt wie etwas Abgetrenntes
sein Gesicht, das bangt, weil aus dem Tuche
allzubreit die Lende ihm entgegenweist.

CLAUDE MONET:

FISCHERBOTE IN ETRETAT

Von den Fäusten der Pflöcke gehalten, an zuckenden Seilen
stehen die Bote von schleifenden Wolken bedroht . . . .
Stehen wie Pfeile, wie Wale . . . . unregsam im Aufruhr von Meilen
einsamer als Büffel vor einem Abendrot.

Furchtsam wie Blumen bedrängen den Zaun, bricht sich an der Kiele
stolzerer Phalanx der Fluss. Aus dem nahen Orkan
quellen schon Dunkel und Pfeifen . . . . Doch, unverrückbare Ziele,
liegen die Kähne beglänzt von des Himmels zerstäubtem Mangan.

Sie liegen wie gefroren im Strom und des Sturmes Gebaren
zerschellt an der Sicherheit ihrer starren Schicht . . . .
Als hätten sie eine Sehnsucht nach grösseren unendlichen Gefahren
wirrer wie Mohn, süsser als Patcholi, Weiber und Maienlicht.

AUGUSTE RENOIR:

PAYSAGE

Eine Allee flankiert mit Baumgewinden,
die sich am Stiele zerkrampfen wie in namenloser Gier;
oben aber zu freudig fantastischen Formen sich binden
und ihre Farben steigern, als hätten Flamingos in ihnen Quartier.

Mitten im Weg stehen Frauen . . . .
Nächtelang
scheint es, hätten sie geharrt auf diese fliegenden bunten und wieder grauen
Lichter, die sie nun aufsaugen und fortfunkeln wie ein blitzender Spiegelgang.

Dann verengt die Allee und am Ende des Gangs
wölbt sich die Oeffnung so gross wie ein Franc . . . und du redest nicht mehr,
schweigst nur und schämst dich dieses frühen und allzu jubelnden Sangs:
Denn dort ist das Meer.

ANNIE FRENCH:

THE KIND NEIGBOURS

Indem Manche weinen oder vor sich stieren,
Andere Lilien streun auf ihr Tuch
und dann am Fenster hinter den engen Spalieren
furchtsam die Ebene aufsteigt mit Weg, Baum und Vogelflug . . . .

und ihr Kopf auf dem Kissen ruht wie im Gebete
viel zu fein, leidend und heiss . . . . ,
bricht mit Jubel und herrlich die geteilte Tapete
durch die Spannung mit Tausend Ornamenten auf dem blühenden Weiss.

JESSIE M. KING:
THE DOVE-COT BY THE SEA

Sieben Türme führen weich die Düne
zu der feinen Bucht und zu der Flut.
Gelber Sand wie Seide hebt das grüne
Kleid der Fürstin von der Rosen Blut.

Seltsam weit fliesst aus der überschlanken
Achsel des Gewandes Zärtlichkeit.
Auch die Locken, die dem Reif entranken,
weben wieder Wellen in das Kleid.

Selbst der Tauben Flügeln schafft nicht laute
Regung, wenn die Fürstin leise winkt,
die, ganz duftend, vor der Irisstaude
Körner ihrem weissen Perlhuhn bringt.

PIETRO PERUGINO:

DIE HEILIGE MAGDALENA

Sie hatte vielen Anstand, feine Würde.
Ihr Kleid war Pelzwerk, ernsterer Brokat.
Die reichen Haare rochen noch nach Myrte.
Nur durch des Halses Biegung schiens: Es würde
plötzlich, und wie es Nacht wird, eine Saat

vielleicht von grossen Tränen sich ergiessen
auf ihrer Hände aufgeschlagnes Zelt.
Die Finger ruhten aus wie Bücherschliessen.
Ihr Schein umflog sie so wie leichte Brisen,
die meerwärts bringen eine kühle Welt.

MARTIN SCHONGAUER:

MARIA IM ROSENHAAG / DOM ZU KOLMAR

Rosen rankten durch das späte Gold
einen leichten Hintergrund den Mühen
ihres Mutterseins; und in den frühen
Hecken Vogelsang . . . . und wie gewollt

schufen Engel, dass aus blauem Schweben
eine Krone auf ihr Dulden hing.
Ihr Gesicht war wie das Neuerleben
eines milden Steins in altem Ring,

den man aufhob und der vieler Zeiten
seidenhafte Wirkung aufgespart.
Und der Knabe, der in ihren beiden
spitzen Händen schlief, war so umpaart,

— dass der Dom uns fast zu dumpf erschien —

von dem Weihrauch, der ihn schwer umlag
und der Herrlichkeit ihrer versenkten Miene.
Doch ein Fenster hing wie eine Biene
voll und strahlend in dem jungen Tag.

SCHULE DES SANDRO BOTTICELLI:
ALLEGORIE DER FRUCHTBARKEIT

GESANG EINER FRAU:

Einer muss sich gesellen
zu mir. Die Zeit ist reif.
Schon schlagen viele Wellen,
die schwer mein Blut durchwandern,
mir ins Gesicht den Streif.

Mein Kopf lehnt vor den Furten
der See und ob dem Hain.
Schon löse ich die Gurten
der perlenschweren Säume
und lege sie allein.

Nun ist an mir nur Eines:
Die blosse linke Brust.
Nicht Glanz achatnen Steines
mehr ist sie. — Ueber Träumen
ward ihr die Nacht bewusst.

Wirds sein ein grosser Ringer,
ein Knabe oder Gott?
Ich glühe nur . . . . Die Finger
machen den Saft der Hügel
wie eine Barke flott.

Die silbrige Fontäne
entspritzt der Hände Tat —
Und glänzt die schmale Strähne
mehr als in stolzem Bügel
mein grosser Stirnornat.

LORENZO DI CREDI:

VERKÜNDIGUNG

Er kam nicht die Allee mit sanften Büschen
zu ihrer Halle hin. Denn die war ihm zu bang.
Zu zart schon klangen seines Hemdes Rüschen
und seine Locken hatten viel Gesang.

Die Dämmerung der Tür und vom Portale,
das überm hellen Weg zum stillen Himmel wies,
formte aus seinen Händen eine Schale,
die seine Bitte füllte: „Ich verhiess . . . . :"

So war der Engel. Doch Marias strenge
Haltung der Finger machte ihn ein wenig blass.
Er lauschte auf der Ferne grosse Klänge,
die plötzlich voll Geräusch war und sah, dass

ihr überm Hügel wehrender Geberde
zahllos ein Horizont von Lächeln auf sich schlug . .
und nur die Handgelenke schienen Schwerte,
weil sie die grosse Gnade kaum ertrug.

GUSTAV KLIMT:
LIEBESPAAR

Denke ich so: In einem zerfallnen Palaste
einsam zu sein mit der Lampe, vom Sturme unmessbar umzischt:
O dann weiss ich, wie diese Beiden ragend gleich einem Maste
endlos im Kusse standen auf ihrer Klippe aus Blumen und Licht.

Ihre Gewande waren plastisch ineinander geschmolzen.
Quadrate und Kreise brannten farbig auf dem Grund, der wie Marmor war.
Ich möchte nicht missen im Leben: Zu sehn ihre stolzen
Schultern gewölbter als der Himmel und das ausgespannte Wanderjahr.

Ihr verklärtes Gesicht hatte er wagrecht an seinen Hals gezogen.
Seines schwebte darüber wie ein herrlicher dunkler Mond.
Er hielt ihren Kopf wie ein Glas am Kinn und den Augenbogen
und sein Haar war durch Efeu und ihres von Sternen bewohnt.

HONORÉ FRAGONARD:
LES HAZARDS HEUREUX DE L'ESCARPOLETTE

Im Wiegen der Musette,
die Einer spielt im Traum . .
der Schaukel Pirouette
trägt mich von Baum zu Baum.

Wenn auch schon Schatten reifen
im schwerverhängten Park,
ein lichter Abendstreifen
macht doch den Himmel stark.

An den zwei langen Ketten
aus Seiden und aus Bast
schwingt zwischen Amouretten
der Freund mich ohne Hast.

Liess ich vertraut im Rücken
sein Flüstern kaum zurück,
schweb ich schon voll Entzücken
über des Andern Blick.

Durch Schwarzdorn seh ich zielen
sein Aug . . . . nach meinem Schuh?
Mit seiner Lust zu spielen
schnick ich ihn rasch ihm zu.

Er wird den samtnen streicheln,
den ich so leicht verlieh.
Wirds ihn nicht mehr noch schmeicheln,
sah er mein weisses Knie . . . . ?

HONORÉ DAUMIER:

PUBLIKUM

Gesichte wie geschälte Apfelsinen
so herb und blank heben sich im Parkett.
Andre verquollne rasen wie Turbinen
den Strahl der Blicke über das Quartett,

das blöde spielt vor der beschmutzten Rampe.
Es sitzt vertieft und man erblickt sie kaum
trotz dem Karminglanz, den die einzige Lampe
an ihrer Stirn vorbei wirft in den Raum.

Dort streift der Schein verzerrt an den Profilen,
die, hingehängt wie vor einen Magnet,
stiern zur bengalischen Bühne, wo mit Schielen
die Pulcinella ihren Bauch verdreht.

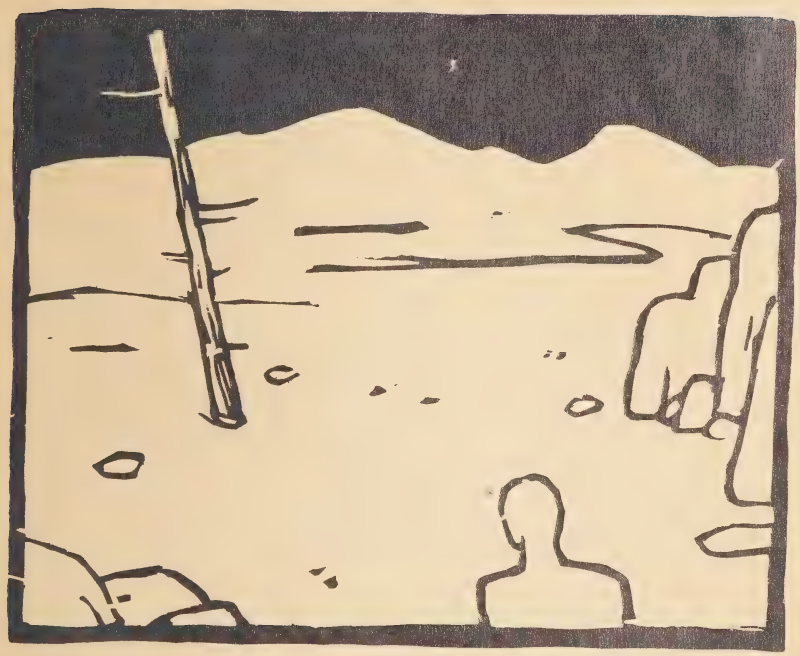
HANNS VON MARÉES:

DER RAUB DES GANYMED

Nun fiel die Ebne wie ein Lächeln milde
schmerzhaft zurück. Der Horizont lag satt
— ein blauer Schlauch — auf dem geliebten Bilde.
Nun scholl der Himmel schon wie eine Stadt.

Des dunklen Adlers riesiges Geschwinge
knallte im Wind als wie ein Segelboot.
Sie stiegen in Spiralen und durch Ringe.
Sein Körper schien von Strahlen warm umloht.

Sie flogen. Schärfer zwang der Aar die Fänge
um des olivengrün Gesalbten Haut.
Sein helles Haar nur stach aus dem Gedränge
flackernd wie ein zerschrillter Wehelaut.



KUNISADA-TOYOKUNI:

VERFOLGTER KRIEGER

Sein Fuss lag wie ein Tier im Sand. Er spannte
des Körpers Rasen an aufs Schwert geduckt.
Er wölbte sich und stand von der Gewande
leuchtendem Spiel und hellem Wind umzuckt.

Er würde viele töten . . . . Doch wie Seide
war seine Stirn. Sein Blick schien ganz erhellt
von nahem Tod. Er sah wie nie die breite
Schnur grüner Hügel vor sich hin gewellt . . . .

Dann wuchs die Gegend wunderlich zusammen:
Ein Turm bog sich an Fichten dünn vorbei.
Der Himmel blich. Die Dächer hatten Flammen
vom Lazuli der stillsten Meeresbai.

LUDWIG VON HOFMANN:

PERSEUS UND ANDROMEDA

Da er in Erz umspiegelt sorgend seinen
Arm, der noch qualmte von des Wurmes Blut,
zu ihrer Fessel hob, kam ihm: Ein Leinen
sei nun viel mehr als alles Andre gut.

Denn sie stand nackend an der breiten Planke —
Ihr Schatten, schmal wie ein Olivenzweig
zitternd geneigt dicht neben ihr aufs blanke
Riff, machte sie nur tiefer nackt und bleich.

Nun nahm er ihr die Spangen von den Händen
und eine Schwachheit stieg in ihm wie nie.
Er staunte: Ist das Weinen? — und dann enden
sah er die Kette über ihrem Knie.

Und doch: Das ist ja Weinen: . . Der genossen
die dumpfen Wunder allesamt, er hing
mit seinem Blick da, wo des Meeres Sprossen
fern heller wurden, lange; und er fing

die vielen Funken auf und wagte nicht

zu lösen wie ein Blinder unentschlossen
von ihrem Mädchenschenkel Schnur und Ring.

LUCA SIGNORELLI:
DIE VERDAMMTEN

Aus Blut und Kreis schwerer Miniaturen
nur Weniges herausgerissen . . . . Sieh!
wie jene Beiden durch das Dunkel fuhren:

Sie ritt. Und seine Krallen pressten sie
und ihre Brüste fest an seinen Rücken.
Ein Lichtstrahl leckte noch an ihrem Knie.

Und dann schien unter seiner Flügel Flächen
alles wie endlos fahles Meer . . . . als streue
Einer die Ewigkeit vor seinen Rechen.

Sie fühlte wohl: Es würde nicht mehr glücken
das Schicksal weiter noch hinauszuhalten.
Schon frass in ihre Brüste sich sein Rücken.

Und doch wandt sie das Haupt, ob nicht einmal
ganz fern vielleicht noch sei ein wenig Bläue . . .
Daran gefror ihr Blick und alle Qual.

PIETRO PERUGINO:

SCHLÜSSELÜBERGABE

Vor dem verschlossenen Himmel mit Dunkel, Palästen und Pinien
liegt eine Fläche mit grossen Quadraten besetzt.
Wenige laufen auf ihr und in den verlorenen Linien
haben von Säern sie wenig und mehr wie vom Wahnsinn benetzt.

Aber den vorderen Abschluss der vielen Parzellen und Spalten
formen zwei Flügel von Menschen geflossen in eine Struktur,
wo vor den Bürgern verleiht, von rötlicher Kette gehalten,
der knieende Stolze den Schlüssel dem milden Comtur.

PABLO PICASSO:

SCHAUSPIELER

Er ist der Dandy nicht, den Ihr ersehnt. —
Scharf wie Harpunen fliessen seine Schenkel
zitternd hinauf und gleiten in den Sprenkel
des Arms, der leicht an seiner Hüfte lehnt.

So wär er eine Vase . . Denn dem Nacken
ziehn weich des Trikots Linien zu. Das Haupt
mit Brauen, die nach seiner Schläfe hacken,
ist ihm von Puder wie mit Mond bestaubt.

Pierrot scheints. — Allein dem dünnen Risse
der Hand entsteigt ein Schatten und zerfällt
und wächst dann riesenhaft auf der Kulisse,
vor die er, gross, die Zigarette hält.

GUSTAVE MOREAU:

LA MORT DE SAPHO

NACH DEM FRANZÖSISCHEN DES JEAN LORRAIN:

Die Ueberkönigliche . . . . Durch das dunkle Spülen
des Wassers glitt sie überbauscht von losem Haar.
Der Leib schien Nacht und Brandung klingend aufzuwühlen,
der eh von Hymnen hell und überflogen war.

Sie hielt die Lyra . . . . Stumpf wand aus der Mondspirale
sich kalter Schein und hielt mit Riff und Wogen Tausch.
Manchmal erblitzten Wellen, wo den Arm die Fahle
flocht durch das Instrument aus Elfenbein und Rausch.

Die Vorgebirge ragten wie von Schmetterlingen
besucht vom Mond. Seemöven, Flügel voll von Reif,
brachen durch fernes Dunkel wie gekreuzte Klingen . .

und schossen plötzlich spitzen Flugs nach jenem Streif,
da — ein Phantom — stand mit den abgebognen Schwingen
lautlos im Silber über ihr ein grosser Greif.

GUSTAVE MOREAU:

LES PRÉTENDANTS / FRAGMENT

Es war an ihm etwas wie Musizieren:
Die Seide, die schon blutig ward und bunt,
der schwanke Pfeil im Rücken, das Vibrieren
der Hände und der feingeschweifte Mund.

Er war noch wirr . . . Nun riss er von den Lenden
das Kleid. Die Lippen formten einen Kreis,
aus dem er aufschrie; und von allen Wänden
schlug sich der Schrei zurück verstellt und heiss.

Da warf er seinen Arm wie eine helle
Flaggstange auf und wuchs ihm nach vor Qual.
Und stand vor seines Mantels blaue Welle
geschnellt und grell wie ein gebogner Stahl.

Und schrie . . . und schrie . . . Und seinen hingewandten
Bogen liess nun von ihm Odysseus auch.
Sein Fleisch war licht und weich. Drei Nelken brannten
wie rote Augen stumm an seinem Bauch.

EDOUARD MANET:
ROSITTA MAURY

Sie war auf den Karton gelegt wie ein Florett.
Nur Schärfe und Kontur . . . . Unmöglich auszudenken
den Leib in Mousselin oder auf einem Bett.

Er war mehr eines Jünglings, der nie den Gelenken
Rausch gab . . . Der staunend sieht, wenn in der Raserei
der Orgie Fraun im Tanz die heissen Brüste schwenken.

Der scharfe Kopf kam aus des Halses Kelch ganz frei
und kühl. Des Auges dunkel aufgewölbter Spiegel
schmolz nach der Iris hin zu tödlichem Emaille.

Doch was an ihr von Weib war, brach mit Hohn die Tür
der Lippen und stand flammend, wo der breite Riegel
des Munds aufglomm wie ein gerissenes Geschwür.

LUDWIG VON HOFMANN:
EXTASE

Die vier Frauen schreiten halb in Kreisen.
Ihnen türmt zu sehr des Himmels grosses Blau.
Auf dem hingepeitschten Grün der Wiesen gleissen
rote Wunden Mohns und wie ein Tau
liegt die Ewigkeit darauf. Die Winde reissen
Falten um die Schlankheit jeder Frau;

ihre Glieder stehn vom Sturm verraten
endlos vor dem Himmel, der nichts hält
mit Geheimnissen und Glanz beladen
und wie hingeschrien über ein Feld.

Niemals schliessen sie des Reigens Kreise . . . . .
Harfende, gekniet in lauter Blut,
bangten noch vor dieses Taumels Weise.
Welcher Held hat dieser Farben Mut,
die so hell sind? . . . . und der Schreie heisse
Wellen ziehn zum Hintergrund von Glut,

wo die LETZTE steht — noch ganz im Schleier —
aufgesogen von des Rausches Weihn.
Ihrer Hüften Rasen jauchzt: Befreier!
Ihr Gesicht ist wie ein ferner Weiher
voll von Badenden und rotem Wein.

Doch viel leichter schon und fast auch freier
löst das Rasen sich dann in den ZWEIN,
Folgenden, die in des Körpers Feier
schon Beherrschung tragen . . . . und verleihn
eine Festlichkeit der Luft, als streue
man Emphase und Parfüm hinein.

Und der Himmel steigt mit seiner Bläue
immer steiler, ziellos über sie;
und verzehrt fast ihre neue, scheue
Pose . . . . . Doch der Tücher Melodie
blüht dann völlig in der ERSTEN nie
übertroffner Starrheit und Statur.
Alle stolzen Linien wachsen nur
immer höher hin auf sie . . . . . .

Und des Hintergrunds nunmehr erfüllte Bläue
bebt in ihrer Haltung Profetie.

GUSTAVE MOREAU:

ORPHÉE

O das verworrene Rören der Hirsche ist leichtes Gelärme
gegen die Brunst, die des Haines gebeugte Wipfel durchirrt.
Glühend beflaggt trägt der Wald die Streifen von rostbrauner Wärme,
die die gesunkene Sonne noch lange heut spenden wird.

Auch auf dem spiegelnden Teiche wächst eine stille Extase
hin nach der Dünung, wo Orpheus der Sterbende kniet auf den Strand.
Einmal noch hebt er die Laute in eine unsagbare Phase,
während der blendenden Brust schon entblättert das schöne Gewand.

Dann wächst entsetzlich und drohend wieder die grausame Stille,
als der Mond, eine weissliche Fackel, den kupfernen Abend durchdringt
und in der tonlosen Landschaft nur aus der erhellten Pupille
weniger Blumen ein rosiger Regen am Boden erklingt.

INHALT

Widmung
Vorrede
Holzschnitt
Bernardino Pinturicchio / Einzug Kardinal Kaprancias in Piombino
Henry Edmond Cross / Canal Grande
Luca Signorelli / Musizierender Engel
Claude Monet / Fischerbote in Etretat
Auguste Renoir / Paysage
Holzschnitt
Annie French / The kind neighbours
Jessie M. King / The dove-cot by the sea
Pietro Perugino / Die Heilige Magdalena
Holzschnitt
Martin Schongauer / Maria im Rosenhaag
Schule des Sandro Botticelli / Allegorie der Fruchtbarkeit
Lorenzo Di Credi / Verkündigung
Gustav Klimt / Liebespaar
Honoré Fragonard / Les hazards heureux de l'escarpolette
Honoré Daumier / Publikum
Hanns von Marées / Der Raub des Ganymed
Holzschnitt
Kunisada-Toyokuni / Verfolgter Krieger

Ludwig von Hofmann / Perseus und Andromeda
Luca Signorelli / Die Verdammten
Pietro Perugino / Schlüsselübergabe
Pablo Picasso / Schauspieler
Gustave Moreau / La mort de Sapho
Holzschnitt
Gustave Moreau / Les Prétendants / Fragment
Edouard Manet / Rositta Maury
Ludwig von Hofmann / Extase
Holzschnitt
Gustave Moreau / Orphée

Dies Buch ward im April 1913 bei H. Hohmann-Darmstadt in einer Auflage von 210 Exemplaren gedruckt. Die ersten 21 Exemplare auf Bütten in Ganzpergament. Die Auflage ist von den Autoren numeriert und signiert.

Dieses Exemplar erhielt die Nummer

57

cinl 89-B
17263

THE GETTY CENTER